
Die „Zeichen der Zeit“ für das Erzbistum Berlin verstehen

Sozialethische Anstöße zum Weiterdenken

**Die „Zeichen der Zeit“
für das Erzbistum Berlin verstehen
- Sozialethische Anstöße zum Weiterdenken**

- (1) Vorbemerkungen:
Anlass und Funktion der „Anstöße zum Weiterdenken“**
- (2) Unsere Gesellschaft und ihre „Zeichen der Zeit“**
- (3) Unser Staat und seine „Zeichen der Zeit“**
- (4) Unsere Kirche und ihre „Zeichen der Zeit“**
- (5) Nachbemerkung:
Die Welt nicht freiwillig räumen**

(1) Vorbemerkungen: Anlass und Funktion der „Anstöße zum Weiterdenken“

→ Aufgaben des Diözesanrates (§ 4 Satzung)

„Der Diözesanrat hat insbesondere die Aufgabe,

- die Entwicklung im gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken des Bistums in der Öffentlichkeit zu vertreten,
- Anregungen für das Wirken der Katholiken im Bistum und in der Gesellschaft zu geben und die in ihm zusammengeschlossenen Kräfte aufeinander abzustimmen und zu fördern....“

→ „Zeichen der Zeit“ und ihre doppelte Bedeutung

- Erforschen und Verstehen der Welt, in der wir leben, um „sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4)
 - Zeichen der Sehnsucht nach Gott
- ⇒ Neuerfassen des Evangeliums (GS 9)

„(1) Vorbemerkungen: Anlass und Funktion der „Anstöße zum Weiterdenken“

→ „...für das Erzbistum Berlin...“

- selbst (gesellschaftlich, kulturell, kirchlich usw.) sehr heterogen:
„Die Gemeinschaft der Glaubenden war nie eine einheitliche Gruppierung. (...) Sie war und ist in allen Bereichen und in allen Ländern erfüllt mit den unterschiedlichen Erfahrungen und Visionen, Gaben und Eigenheiten. Die Vielfalt des Lebens war immer ein Markenzeichen unserer Weltkirche. Die Einheit der Kirche bestand und besteht in der Eindeutigkeit ihrer Sendung, nicht in der Einheitlichkeit ihrer Mitglieder.“ (*Unser Vertrauen* 5)
- Ortskirche als Teil der ‚Gesellschaft vor Ort‘ wie der ‚Weltgesellschaft‘ und der ‚Weltkirche‘

→ (sozialethische) Anstöße

- kein Vordenken zum Nachdenken
- Anstoßen zum Weiter- und damit Selberdenken

(2) Unsere Gesellschaft und ihre „Zeichen der Zeit“

→ Krise der (*Erwerbs-*)*Arbeitsgesellschaft*

- Zusammenbrüche und Aufbrüche im Großen wie im Kleinen
 - Berlin: Dienstleistung, Gesundheit, Tourismus
 - Brandenburg: Hochtechnik, Dienstleistung
 - MV: Tourismus
- Erwerbsarbeitslosigkeit
 - Gefährdung materieller Wertschöpfung/Ressourcensicherung
 - Grundsicherung/Mindestlohn
 - Kirche als Dienstgeberin
 - Gefährdung immaterieller Wertschöpfung
 - Verlust von Anerkennung/Selbstwertgefühl
 - Kompensation von ‚sozialer Scham‘ durch (selbst- wie fremd-) aggressives Verhalten (Jugendarbeitslosigkeit)
- Gefährdung ausgeglichener Wertschätzung verschiedener Formen von Arbeit
 - Erwerbsarbeit – Reproduktionsarbeit – Bürgerschaftsarbeit
 - „hard-skill“ (Technik usw.) gegen „soft-skill“ (soziale Dienstleistungen)

(2) Unsere Gesellschaft und ihre „Zeichen der Zeit“

→ Krise der *Generationenbeziehungen*

- Gefährdungen der *Kindheit*
 - Mangel an *Kinderzentriertheit* in Gesellschaft und Politik (z.B. Bildung-Erziehung als Frühförderung für Kinder vs. Betreuungsangebote zwecks Vereinbarkeitsleistungen der Eltern)
 - Kinderarmut (in doppeltem Sinne: Armutsbedrohung und Armut an Mehrkinderfamilien)
- Gefährdungen *familiärer Lebensformen*
 - diskriminierende Staatsneutralität gegenüber familiären Lebensformen
 - Defizitorientierung durch geschichts- bzw. wirklichkeitsvergessene Leitbildkultur (Familie = bürgerliche Kleinfamilie = VMK's)
- Gefährdungen des *Alters*
 - Abwertungsstrategien
 - Veramte Lebenslage (materielle wie immaterielle Versorgung) (hier: besonders ländliche Gebiete)

(2) Unsere Gesellschaft und ihre „Zeichen der Zeit“

→ Krise der ‚*Geschlechterarrangements*‘

- geschlechtshierarchische Rollenzuweisung mit wechselseitigen Gewinn- und Verlustseiten
- verschiedene Orte:
 - Familie (Alleinerziehende mit erhöhtem Armutsrisiko),
 - Erwerbsarbeitsmarkt
 - Kirche
- Prüfung geeigneter Gegeninstrumente im Dienst der Geschlechtergerechtigkeit
(siehe Gleichstellungsplan der Erzdiözese Berlin 1.4.2008)

(2) Unsere Gesellschaft und ihre „Zeichen der Zeit“

→ **Krise sozialer und kultureller Verschiedenheit und Vielfalt**

- verdeckte Fragmentierung von Bevölkerungsgruppen (sozialräumliche Stratifizierung)
- Menschen mit Behinderungen
 - exkludierende Inklusionsstrategien
 - ‚Verlust der Letzten‘
- interessengeleitete Nichtwahrnehmung soziokultureller Veränderungen
 - Gesicht unserer Hauptstadt
 - Gefahr mentaler Gefangenschaft ‚in alten Zeiten‘
- kulturelle Verschiedenheiten
 - Fremd- und Selbstethnisierung kultureller Minderheiten
 - subkutane Verweigerung befremdlicher Verschiedenheit (diversity)

(3) Unser Staat und seine „Zeichen der Zeit“

- **bundesdeutsches Staatsverständnis**
„demokratische und soziale Republik“ (Art. 20 I GG)
- ***res publica***
menschenwürdige Daseinsvorsorge für alle als öffentliche Angelegenheit
 - unabweisbare Staatsaufgaben
 - Bestimmung wie auskömmliche Finanzierung (steuerfinanzierter, langfristig verschuldungsfreier Haushalt)
 - gemeinwohlorientierte Erbringung öffentlicher Aufgaben und Güter (vgl. Gefahr der Vermarktlichung der Kinder- und Jugendhilfe)
 - Abbau struktureller Benachteiligungen (z.B. Schulpolitik)
 - unausweichliche Staatsenthaltsamkeiten
 - religiös bzw. weltanschaulich imprägnierte Lebensführung (auch Bildung und Erziehung)
 - Gelegenheitsstrukturen privater Orientierung und ziviler Selbstorganisation als öffentliche Aufgabe („Staatsaufgabe“)
- ⇒ Gegen überbordende staatliche Bevormundung (z.B. Bildung, Erziehung)
- ⇒ gegen Vollkaskomentalitäten in der Bevölkerung

(3) Unser Staat und seine „Zeichen der Zeit“

→ **partizipative Demokratie**

- Hochform einer Republik und Idealform eines *subsidiären* Staates
- Unterschiedliche Instrumente von Partizipation
 - Bürgerbeteiligung bei Gesetzes- und Planungsverfahren
 - Stärkung erfahrbarer und gestaltbarer Sozialräume (dörfliche Nachbarschaften Kiez, Stadtteile usw.)

→ **Sozialstaatlichkeit**

- klassische Formen sozialer Sicherungen und Ausgleichs
- Stärkung sozialer Nähe („Zivile Gesellschaft“)
- staatlicher Einsatz um *menschenrechtsbasierte* Solidarität mit Menschen in bedrohten Lebenslagen (über ganze Lebensspanne hinweg)
 - „HüterInnen unserer Schwestern und Brüder“
 - von Zeugung (PID) bis zum Tod („Sterbehilfe“ vs. „Sterbegleitung“)

(4) Unsere Kirche und ihre „Zeichen der Zeit“

→ ***von der Strukturfixierung über Milieusensibilität zur Lebensweltorientierung***

- Strukturfragen prinzipiell nachgeordnet: Sammlung dient der Sendung
- Sendung in alle Lebenswelten und Lebensmilieus
(beachte: Verstehensmodell nicht automatisch Handlungsmodell!)
- Verkündigung der Frohen Botschaft in den Sprachen unseres Glaubens
„Die Sprache des karitativen Zeugnisses ist noch am verständlichsten, wenigstens außerhalb der Kirche. Schwerer tun sich die Sprache der Predigt, der Katechese oder auch der Liturgie. Auch diese Situation ist für das Christentum nicht neu. Schon die Apostel mussten immer neu eine Sprache finden, die ihre Zuhörer/innen verstanden. Freilich, unser Bemühen gilt einer Sprache, die verstanden wird, nicht aber Worten, die nur gefällig sind. Unser Glaube besitzt auch ungewohnte, ja unbequeme Wahrheiten. Sie dürfen durch keine ohrengängige Rhetorik weggeschliffen werden, die den Gott Jesu Christi nur zu Bestätigung eigener Wünsche heranzieht, seine Verheißungen auf ein pragmatisches Maß zurückstutzt oder die bleibende Provokation des Kreuzes verschweigt.“ (UV 5)
- von Milieusensibilität zur Lebensweltorientierung
 - konsequente Sozialraumorientierung
 - Sozialraum als Raum umfassender Pastoral

(4) Unsere Kirche und ihre „Zeichen der Zeit“

→ **Entgrenzung nach außen als Entgrenzung nach innen**

- von diakonischer Seelsorge zur seelsorgenden Diakonie
- Entgrenzung tradierter Gemeindegrenzen
(Instrument: ursprüngliche Bedeutung von Kollekte; Kollekte für die Bedarfe der Nachbargemeinde)
- usw.

→ **Interreligiöse Verständigung**

- Verstehen des Eigenen über Verstehen des Fremden
- Verständigung über gemeinsame Basis und Ziele

→ **„Ökumene der Profile“ (ev-rk)**

- Paradoxe Ungleichzeitigkeit vor Ort („Ökumene von unten“) und national („Ökumene der Kirchenleitungen“)
- Widerspruch zur Entgegensetzung von „Kirche der Freiheit“ und „Kirche der Gängelung“ (Huber)

(5) Nachbemerkung: Die Welt nicht freiwillig räumen

→ **Weltauftrag der *Laienchristen***

„Christus, der große Prophet, der durch das Zeugnis seines Lebens und in Kraft seines Wortes die Herrschaft des Vaters ausgerufen hat, erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien. Sie bestellt er deshalb zu Zeugen und rüstet sie mit Glaubenssinn und der Gnade des Wortes (Apg 2, 17-18); Apk 19,10), damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte.“ (*Lumen gentium* 35)

→ **Freiwillige Räumung durch latente Weltverachtung?**

„Geschichte wird nicht mehr zum Ort des [Gottes] Reiches, sie ist beinahe von Übel. (...) Man wird irgendwie denkmüde und wegmüde, will getragen sein von Gott bis in die letzte Wirklichkeit des Denkens und Entscheidens. (...) Daß Kirche Welt ist und ihr Gesetz einstweilen das Gesetz der Wanderung und der Geschichte ist und daß das Staub und Anstrengung bedeutet, das wird nicht sehr betont. Das bedeutet aber in einer anderen Form die Auswanderung aus der Zeit. Die Erde wird gleichsam *freiwillig geräumt*.“ (Alfred Delp SJ)

(5) Nachbemerkung: Die Welt nicht freiwillig räumen

→ **Gefahr von Selbstgenügsamkeit und Wohlaufgeräumtheit**

Gefahr, „eine Kirche der Selbstgenügsamkeit zu werden, die ihre Gesetze und Büros und Verordnungen, ihre Klugheit und Taktik hat, ihren Bestand wahrt, von ihrer Vorsicht überzeugt ist? Und damit zugleich zu eine Kirche der splendid isolation zu werden, der beziehungslosen Oasenhaftigkeit? (...) *Warum* haben wir dem Leben nichts zusagen oder besser, da wir was zu sagen haben, warum sagen wir ihm nichts?“ (Alfred Delp SJ)

→ **Warnung vor den „so unerschütterlich-sicheren ,Gläubigen“**

„Sie glauben an alles, an jede Zeremonie und jeden Brauch, nur nicht an den lebendigen Gott. Man muß bei diesen Gedanken sehr behutsam sein, nicht aus Angst, sondern aus Ehrfurcht. Aber es stehen so viele Erinnerungen auf an Haltungen und Gebärden gegen das Leben. Im Namen Gottes? Nein, im Namen der Ruhe, des Herkommens, des Gewöhnlichen, des Bequemen, des Ungefährlichen. Eigentlich im Namen des Bürgers, der das ungeeignetste Organ des Heiligen Geistes ist.“ (Alfred Delp SJ)